

LUISE LUTZ, *Zum Thema „Thema“*. Einführung in die Thema-Rhema-Theorie, Hamburger Arbeiten zur Linguistik und Texttheorie 1, Hamburger Buchagentur, Hamburg 1981, 146 S.

Die Arbeit, die sich als Einführung in die Thematik einer Gliederung von Satzäußerungen versteht, wie sie in der linguistischen Literatur u. a. unter den Begriffspaaren Thema – Rhema, psychologisches Subjekt – psychologisches Prädikat, Topic – Comment, Presupposition – Focus behandelt wird, konzentriert sich im großen und ganzen darauf, drei einflußreiche Stränge der wissenschaftlichen Bemühungen um den genannten Faktenbereich vorzustellen. Es sind dies die Konzeption der „Funktionalen Satzperspektive“ der Prager Schule, das „Thema-System“ von M. A. K. HALLIDAY und die Konzeption der „logischen Strukturen des Satzes“ von J.-M. ZEMB. Dabei nimmt die Behandlung der Prager Schule naturgemäß den meisten Raum ein. Die vorgenommene Konzentration halte ich angesichts der Fülle der zu dieser Thematik vorliegenden Literatur für den Zweck des Buches sehr dienlich.

Der Behandlung der genannten drei Konzeptionen stellt LUISE LUTZ eine Einführung in die sprachlichen Erscheinungen voran, die von den Konzeptionen theoretisch erfaßt werden sollen. Sie gibt diese Einführung anhand geschickt gewählter deutscher Beispiele. Dem folgt ein kurzer Überblick über die Relevanz von Forschungen zur Thema-Rhema-Gliederung für verschiedene linguistische und psychologische Disziplinen und eine ebenso knappe Übersicht über die Geschichte der Thema-Rhema-Forschung. Bei der anschließenden Vorstellung der genannten drei Konzeptionen werden insbesondere die Auffassungen der Vertreter der Prager Schule kritisch kommentiert. (Ein solches Verfahren hätte ich mir übrigens auch bei der Behandlung der Arbeiten von ZEMB gewünscht.) Die vorliegende Monographie schließt mit einem Abschnitt, in dem auf neuere Literatur hingewiesen wird, in der Fragen der Thema-Rhema-Gliederung unter speziellen Gesichtspunkten zur Sprache kommen. Dem imponierenden Literaturverzeichnis folgen die Namenregister und ein Sachregister. Im Rahmen der Behandlung der Arbeiten der Prager Schule hebt L. LUTZ hervor, daß sich in der Entwicklung des Begriffs des Themas einer Satzäußerung mehrere Aspekte unterscheiden lassen, von denen sie folgende als die bekanntesten ansieht:

„1. *der kontextuelle Aspekt*: Das, was aus dem Kontext (oder der Situation) als bekannt bzw. gegeben angesehen wird, ist ‘Thema’; das Neue ist ‘Rhema’.

2. *der Stellungs-Aspekt*: Definitionsgrundlage ist die Wortstellung: Das erste Glied im Satz wird als ‘Thema’ bezeichnet; die restlichen Satzglieder bilden das ‘Rhema’.

3. *der ‘dynamische’ (sic!) Aspekt*: Definitionsgrundlage ist die ‘kommunikative Dynamik’, die die Mitteilung vorantreibt. ‘Thema’ ist dasjenige Element, das den niedrigsten Grad an kommunikativer Dynamik besitzt.

4. *der Mitteilungs-Aspekt*: Nach quasi (psycho)logischen Kriterien wird eine Aussage aufgeteilt in das, WÜRDE etwas gesagt wird = ‘Thema’ und das, WAS DARÜBER ausgesagt wird = ‘Rhema’.“ (S. 19)

LUTZ fügt hinzu, daß sich immer dann „Schwierigkeiten ergeben . . ., wenn diese Aspekte nicht zusammenfallen“ (S. 20). (Leider zieht sie letztlich aus dieser Einsicht nicht die notwendigen Konsequenzen für die Definition des Thema-Begriffs.) Sie handelt nun die Arbeiten der Prager Schule (vor allem MATHESIUS, BENEŠ, DANEŠ, FIRBAS, SGALL) und im Anschluß daran im wesentlichen auch die von HALLIDAY und ZEMB systematisch danach ab, welchen der genannten Aspekte sie jeweils verpflichtet sind. Für die Verfn. gibt es für jede der vier genannten Definitionen gute Gründe (s. S. 47) – obwohl sie den Thema-Begriff der Auffassung 2., wenn 2. allein als Kriterium für die Bestimmung einer Satzkonstituente als thematisch dient, als überflüssig anerkennt (s. *ibid.*).

Auf die Erörterungen über den Inhalt des Thema-Begriffs folgen Ausführungen zu den Ansichten der tschechoslowakischen Linguisten zum Status der Thema-Rhema-Gliederung – funktionalen Satzperspektive (FSP) – im Sprachsystem, d. h. zur Annahme dreier Ebenen: syntaktischer (grammatischer), semantischer und FSP-Ebene. Anschließend behandelt die Autorin Erscheinungsformen der FSP, die Annahme verschiedener FSP-Schichten, darunter einer sog. Grundsicht, und Aussagen der Prager Schule zu den Beziehungen zwischen FSP und grammatischer Ebene und zur Funktion der FSP im Text. Den sich anschließenden Referaten der Konzeptionen HALLIDAYS und ZEMBS folgt eine

sehr anschauliche tabellarische Übersicht über die Interpretation des Thema-Begriffs bei einzelnen Autoren.

Wie beantwortet nun die Verfn. selbst die Frage, was ein „Thema“ ist? Wenn es ihr auch gelingt, die Unzulänglichkeiten der genannten vier Versuche einer Definition des Thema-Begriffs sinnfällig zu machen, das, was sie faktisch als Lösung des Definitionsproblems ansieht – allerdings ohne nachdrücklich eine Definition von „Thema“ zu geben – befriedigt m. E. auch nicht. Daß es so etwas wie ein Thema in jeglicher Satzäußerung, d. h. auch in kontextunabhängigen Sätzen (vgl. S. 42), gibt, unterstellt sie nur – ohne für die Notwendigkeit einer solchen Annahme den Beweis antreten zu können. Als eine notwendige Bedingung dafür, daß etwas Thema ist, sieht sie an, daß das Thema „etwas Identifizierbares“ ist, „eine Person, ein Ding, ein Sachverhalt“ (S. 38). Dabei nimmt sie an, daß in Sätzen wie „(23) Streunender Wolf schlug Pilgerzug in die Flucht.“ (ibid.) nur die erste der Konstituenten, die eine Bedeutung haben, die diese Bedingung erfüllt, eine spezifische eigenständige inhaltliche Kategorie „Thema“ identifiziert. Diese Ansicht kann die Verfn. jedoch nur als intuitive Annahme anbieten.

Auch LUTZ' Thema-Begriff erweist sich m. E. als überflüssig. Hat nämlich eine Konstituente, die die oben genannte notwendige Bedingung erfüllt, ein im sprachlichen Kontext vorerwähntes Denotat, so sieht LUTZ sie als thematisch an (vgl. S. 43). Gibt es in einem Satz mehr als eine solcher Konstituenten, so betrachtet sie nur die erste als thematisch (vgl. S. 34 und 43). Dabei tragen solche Konstituenten nicht den Hauptakzent im Satz. In kontextunabhängigen Satzäußerungen wie (23) sieht LUTZ, wie gesagt, nur das erste Satzglied als thematisch an. Auch hier trägt die als thematisch erklärte Konstituente nicht den Hauptakzent im Satz. Im Falle von „(112) A girl came in.“ dagegen, wo *a girl* den Hauptakzent tragen muß, betrachtet die Verfn. die Substantivgruppe als rhematisch; s. S. 70. Das heißt, daß es keinen einheitlichen auf kontextabhängige und kontextunabhängige Satzäußerungen anwendbaren Thema-Begriff bei LUTZ gibt. Ich halte dieses Ergebnis für nicht wünschenswert für eine „Thema-Rhema-Theorie“.

Die Lösung des Problems der Thema-Rhema-Gliederung liegt m. E. in einer Verfeinerung des Begriffsapparats der oben genannten Definition 1. Ich hätte mir gewünscht, daß die Verfn. in ihrer sonst so verdienstvollen Monographie geprüft hätte, was sich hinter den Unterschieden in Intonation, Satzgliedfolge, Artikelwahl jeweils verbirgt und ob wirklich jeder Unterschied in Satzgliedfolge und Intonation inhaltlich interpretiert werden muß. Der Versuch, diese Fragen konsistent zu beantworten, zwingt, glaube ich, zu einer Sicht, die im Gegensatz zu den von der Autorin referierten Konzeptionen, aber auch zu ihrer eigenen Auffassung vom „Thema“ einer Satzäußerung steht (s. hierzu ausführlich R. PASCH, *Mechanismen der inhaltlichen Gliederung von Sätzen* in: R. RŮZIČKA, W. MOTSCH (Hrsg.), *Untersuchungen zur Semantik* (= *Studia grammatica* XXII), Berlin 1983).

RENATE PASCH